

Menschen­darstellerin

Zum Tod der großen Strauss-Interpreten **Inge Borkh**

Von *Johannes Schmitz*



Ich gehöre zu denen, die jede Kritik gelesen haben“, gestand Inge Borkh einmal. Sängersche Eitelkeit dürfte dafür nicht der Hauptantrieb gewesen sein. Sie war eine Frau des Wortes, Sprache war ihr Metier, auch wo sie sang. „Beim Theater und im Leben muss man hinter dem Wort stehen“, erklärte sie August Everding in der legendären Fernsehsendereihe „da capo“.

Für Stimmfetischisten war die „halbe Wienerin“, wie sie sich bezeichnete, eher uninteressant. Das wusste sie und kokettierte sogar etwas damit, wenn sie etwa behauptete, sie habe es mit der Technik nicht so gehabt. Dennoch macht Inge Borkh auch heute als Stimme aus der Opernkonserve Eindruck. Salome, Elektra, Färberin in „Frau ohne Schatten“ – es sind vor allem diese drei Frauenfiguren, mit denen die Nachwelt sie in Erinnerung behält. An die 300 Mal hat sie allein die Elektra gesungen, bis sie im

Lin. Mit dem Anschluss Österreichs an Nazi-Deutschland flüchtete die Familie wieder in die Schweiz. Das wohlbehütete Einzelkind, wie sie sich in ihrer Autobiografie beschreibt, perfektionierte dann bei Vittorio Moratti in Mailand doch noch das Singen. Und 1940 betrat sie als Inge Borkh in Luzern die Opernbühne (Agathe im „Freischütz“), 1945 wechselte sie nach Bern, wo sie ihre erste Salome (1947) und ihre erste Elektra (1950) sang – noch keine 30 Jahre alt!

Es folgte die Rolle der Magda Sorel in Gian Carlo Menottis Flüchtlingsoper „Der Konsul“ (Basel 1951), dann ging alles sehr schnell: München, Berlin, Wien, 1952 die Sieglinde in Bayreuth. Wieland Wagner hätte sie wohl gern auch für andere Rollen gehabt, da Inge Borkh seinem Ideal als singende Schauspielerin entsprechen haben muss, aber Rollen wie Kundry, Ortrud und auch Isolde lehnte sie ab. Ihre

Mittellage sei zu schlank dafür gewesen, erklärte sie, wie sie sich über-

haupt lyrischer empfand, als der Weg der fragten Tragödin es ihr zugestand. 1955 folgte ihr erster Auftritt an der Scala in einer Respighi-Oper, 1958 debütierte sie als Salome an der Met.

Diskografisch bleiben neben den drei hochdramatischen Strauss-Opern auch ihre Interpretationen der Gurre-Lieder Schönbergs und Glucks Iphigenie präsent. Mitschnitte von Webers „Euryanthe“ und Max von Schillings „Mona Lisa“ ergänzen das vergleichsweise schmale Portfolio. Die Turandot neben Mario del Monaco und Renata

Tebaldi bei Decca dient nicht als Visitenkarte für die Künstlerin Inge Borkh.

Da sie nicht der Liebling der Plattenbosse war, ist ihr Wirken heute nur rudimentär in Aufnahmen verfügbar. Dabei hat sie in ihrem ersten Jahrzehnt auf der Opernbühne Partien wie Aida, Macbeth, Amelia („Maskenball“, später auch als Querschnitt von der Deutschen Grammophon produziert) und Leonora („Macht des Schicksals“) von Verdi gesungen, ist als Jenufa und Katja Kabanova aufgetreten, war Mozarts „Figaro“-Gräfin und vieles mehr. Später schrumpfte ihr Repertoire dann in der Konzentration auf ihre Hauptpartien.

Eine „Plattenstimme“ hatte Inge Borkh tatsächlich nicht. Aber einen unverwechselbaren Klangcharakter. Und das ist allemal spannender als glatte Perfektion. „Wenn ein Ton mal nicht so schön herauskommt, dann ist das keine Katastrophe, sondern das Publikum wird immer glücklich sein über einen menschlichen Künstler“, hat Inge Borkh ihr Selbstverständnis als Sängerin in einem Interview einmal umschrieben.

Dennoch bleibt sie auch rein akustisch als glaubhafte Menschen­darstellerin in Erinnerung. „Ich möchte mich verständlich machen“, war ihr Anspruch und Antrieb. Da es ihr ein Grundbedürfnis war, dies auch ohne Operngesang auf der Bühne zu tun, wendete sie sich nach 1973 wieder dem Schauspiel und dann dem Chanson zu, gesungene Memoiren inklusive. Im Alter von 97 Jahren ist Inge Borkh am 26. August gestorben. ■

Als Färberin, Salome und Elektra bleibt sie in Erinnerung

Jahr 1973 nach einer Vorstellungsserie dieser Oper ihre Karriere beendete, mit gerade mal Anfang 50.

Als Tochter eines Diplomaten und einer Sängerin sowie als Enkelin eines Sängers wurde sie 1921 in Mannheim geboren. Die Familie emigrierte wegen der jüdischen Abstammung des Vaters 1935 in die Schweiz, wo Inge Simon, wie sie als Mädchen hieß, neben der Schule eine solide musikalische Grundausbildung erhielt. Dass sie eine Stimme hatte, war früh klar, aber sie wollte lieber Schauspielerin werden und debütierte als solche 1937 in



Kim Kashkashian

J. S. Bach
Sechs Solo-Suiten

BWV 1007–1012

Einmal mehr erweitert die Bratschistin das Repertoire ihres Instruments.

„Kim Kashkashians unfehlbar eloquentes Spiel ist ein Muster an Musikalität“. (The Guardian)

ECM New Series 2553/54 2-CD



Danish String Quartet

PRISM I

Beethoven
Shostakovich
Bach

Danish String Quartet

PRISM I

Johann Sebastian Bach

Fuge in Es-Dur BWV 876

Dmitri Shostakovich

Streichquartett Nr. 15 in Es-Moll

Ludwig van Beethoven

Streichquartett Nr. 12 in Es-Dur

Das Danish String Quartet beginnt eine Serie von fünf Alben unter dem Titel PRISM. Dabei wird je eines von Beethovens späten Streichquartetten in den Kontext einer Fuge von J.S. Bach sowie eines weiteren Meisterwerks der Quartettliteratur gestellt.

ECM New Series 2561 CD



JÖRG WIDMANN

ARCHE

Oratorio for soloists,
choirs, organ and orchestra

KENT NAGANO

PHILHARMONISCHES
STAATSORCHESTER
HAMBURG

Jörg Widmann

ARCHE

**Oratorium für Solisten,
Chöre, Orgel und Orchester**

Kent Nagano

Philharmonisches Staatsorchester Hamburg

Jörg Widmanns ARCHE wurde unter Leitung von Kent Nagano im Januar 2017 zur Eröffnung der Hamburger Elbphilharmonie uraufgeführt. Das Oratorium schöpft mit Solisten, Chören, Orgel und Orchester aus einem breiten Spektrum von Formen und musikalischen Ressourcen.

ECM New Series 2605/06 2-CD

now streaming

www.klassikakzente.de/ecm-sounds

www.ecmrecords.com